

Markus Kalb

herzblut

Dynamische Jugendarbeit

Wie deine Jugendarbeit Leben verändert

puls  medien

Leseprobe

Inhalt

Herzlich willkommen!	9
Teil I – Das Herz des Jugendmitarbeiters:	
Jesus lieben – Jugendlichen dienen	13
1. Sei ein Vorbild	14
2. Liebe Jesus – und dann deine Jugendlichen	20
3. Lebe aus der Kraft des Heiligen Geistes	26
4. Diene deinen Jugendlichen	31
5. Werde wie Jesus	39
Teil II – Das Herz des Teams:	
Jesus lieben – Mitarbeiter gewinnen	49
6. Wie du dein Team genießt	50
7. Wie du dein Team zusammenstellst	57
8. Wie du deine Mitarbeiter einführst	69
Teil III – Das Herz der Jugendlichen:	
Jesus lieben – ihm nachfolgen	77
9. Große Katastrophe! – Jesus und deine Jugendlichen	78
10. Weil er es wert ist! – Deine Jugendlichen lieben Jesus	86
11. Richtig ich! – Deine Jugendlichen lieben sich selbst	94

12. Kann ich helfen? – Deine Jugendlichen lieben ihre Nächsten	106
13. Alle raus hier! – Deine Jugendlichen lieben ihre Freunde ...	111
14. Voll sozial! – Deine Jugendlichen engagieren sich	116
15. Alle zusammen! – Deine Jugendlichen lieben die Gemeinde	122
16. Bis für immer! – Wie deine Jugendlichen geistlich erwachsen werden	128
Jetzt aber Schluss!	134
Anmerkungen	135

3

Lebe aus der Kraft des Heiligen Geistes

Wir brauchen Gott für alles. Auch für alles in der Jugendarbeit. Darum betet ihr ja auch in eurem Mitarbeiterkreis. Aber vermutlich brauchen wir Gott und die Kraft seines Heiligen Geistes bei nichts so dringend und stark wie bei der Liebe. Beim Lieben von Menschen, die wir nicht mögen. Beim Lieben von Jugendlichen, die dich verletzt haben, immer noch verletzen und denen das nicht mal unangenehm zu sein scheint. Es gibt Menschen, es gibt Jugendliche in meiner Jugendgruppe, die kann ich nicht lieben. Selbst wenn ich es wollte.

Fällt dir da inzwischen auch jemand ein? Gut. Dann behalte diese Person mal weiter im Kopf. Ja, es gibt viele Gründe, warum diese Person es nicht verdient hat, von dir geliebt zu werden. Vielleicht willst du ihr noch eine Chance geben – wenn sie sich entschuldigt. Vielleicht ist es aber auch schon zu spät.

Da du dummerweise nicht aufgehört hast zu lesen, spürst du jetzt, dass du diese Person lieben solltest. Ja, sogar lieben *musst*, damit deine Liebe zu Jesus echt ist. Darum brauchst du den Heiligen Geist so dringend!

Dabei liegt mir nichts ferner, als dir und mir ein schlechtes Gewissen zu machen. Sich schuldig zu fühlen bewegt nichts. Ein schlechtes Gewissen motiviert und verändert nichts. Und ich bin der Letzte, der das Recht hätte, hier seinen mahnenden Zeigefinger zu erheben. Darum geh doch mit mir kurz auf eine schöne, gedankliche Reise. Du darfst dir dabei gerne Zeit lassen:



Glaubst du, dass Gott diese Person liebt?

Okay ... nicht so schnell. Wie sehr, glaubst du, liebt Gott diese Person?

Glaubst du, dass Jesus für die nervigen Sünden dieser Person gestorben ist?

Denkst du, Jesus hat Hoffnung für diese Person?

Wann, meinst du, wird Jesus diese Person aufgeben?

Gott liebt. Gott stirbt für seine Feinde. Gott hat Hoffnung für jeden Menschen – und er gibt niemals auf. Wenn du das zumindest theoretisch und im Kopf bejahen kannst, dann hast du alle Voraussetzungen erfüllt, um diese Person auch lieben zu können. So ganz in echt!

Denn dieser Gott wohnt in dir. Dieser Gott ist Herr in deinem Herzen. Wenn das wirklich stimmt – und nicht nur ein hübsches Bild ist, das die Bibel verwendet –, dann muss das doch die Kraft haben, in deinem Leben etwas zu verändern! Gott hat Kraft, um zu lieben. Keiner liebt mehr.

Bei mir ist das so. In meiner Jugendgruppe, sogar in meiner Kleingruppe, waren Jungs, die hatten die ausgefeilte Fähigkeit, mich so gezielt und (in meinen Augen) böse zu provozieren, dass ich an alles gedacht habe außer an Liebe, die sich in herzlicher Zuwendung äußert. Aber Gott kann. Ich musste und konnte lernen, die Liebe Gottes anzupapfen.

Der effektivste Weg dafür ist das Gebet. Klingt simpel, aber hast du schon mal dafür gebetet, dass Gott die Menschen (nicht allgemein, sondern konkret mit Namen) segnet, die dir Böses tun? Dass er dir die Kraft geben soll, sie zu lieben, ihnen zu dienen und Gutes zu tun? Dass er dir kreative Ideen schenkt, wie du ihnen deine Liebe zeigen kannst? Ich übe das – und es hat mich verändert.

Meine persönliche „Sommerschule“

Um mich dabei weiterzubringen, ist Gott mitunter ziemlich penetrant und kreativ. Vor einigen Jahren arbeitete ich bei einem großen christlichen Werk auf den Sommerfreizeiten mit. Jeden Sommer lernte ich dort ungefähr 700 Jugendliche kennen, an die 40 davon so richtig intensiv. Ich bin ein Beziehungsmensch und mag Menschen. Und ich lebe in dem Glauben, dass die meisten Menschen mit mir auch klarkommen. Unter diesen 700 Menschen gab es nun genau drei, mit denen ich ein echtes Problem hatte.

Die haben mich dermaßen auf die Palme gebracht, dass ich ihnen auch gezeigt habe, wie ich sie finde. Einer muss ihnen ja sagen, dass sie doof sind. Natürlich war ich im Recht, was sonst!

Jeder Sommer geht irgendwann vorbei und diese drei Typen waren aus meinem Leben wieder verschwunden. Aber Gott will, dass ich Menschen liebe und ihnen so begegne, wie er es täte. Und weil er mich in seine Schule nimmt, hat er nicht lockergelassen. Ich weiß nicht, wie viele dieser 700 Jugendlichen mir wieder begegnet sind, aber es dürften nicht mehr als 20 gewesen sein. Und jetzt kommt Gottes kreatives Handeln: Diese drei waren dabei! Gott hat sie mir so direkt über den Weg geschickt, dass ich mich mit allen dreien auseinandersetzen musste. Ich musste demütig werden, Gott und die Jungs um Vergebung bitten – und anfangen, sie zu lieben!

Heute kann ich darüber lachen und bin Gott dankbar für seine Kreativität und sein Durchhaltevermögen. Aber zwischendurch habe ich mich gefragt, ob mich da jemand ärgern will. Mit einem der drei bin ich heute sogar richtig gut befreundet und auch zu den anderen habe ich eine gute Beziehung. So ist Gott! Ich kann das nicht. Ich will das ja noch nicht mal. Aber Gott will es. Und er kann es auch.

Deine Kraft reicht nicht

Du kannst Jugendarbeit nicht aus eigener Kraft machen. Du kannst die Nervensägen nicht aus eigener Kraft lieben. Das heißt, du kriegst es vielleicht doch irgendwie hin, aber nicht lange. Und nicht wenn du den Wunsch hast, dass sich Herzen Gott zuwenden. Wenn es dir wichtig ist, dass Jugendliche Jesus lieben. Denn das kann nur Gott.

Genau darum fängt Jugendarbeit nicht mit Konzepten an, sondern mit deinem Herzen. Mit deiner Beziehung zum lebendigen Jesus Christus. Wenn du nicht aus der Beziehung zu ihm heraus deine Jugendarbeit gestaltest, wird wenig Herzensveränderung bei deinen Jugendlichen passieren. Und wenn keine Herzensveränderung passiert, brauchst du keine Jugendarbeit zu machen.

Das Problem ist, dass die meisten von uns trotzdem Jugendarbeit machen. Und so sieht die Jugendarbeit dann auch aus. Vielleicht machen viele von uns sogar genau deshalb Jugendarbeit: Weil wir merken, dass mit unserer Beziehung zu Gott irgendwas nicht so rund läuft, wie wir es gerne hätten. Und weil wir glauben, dass wir durch den „Dienst“ für Gott ihm näherkommen. Wir glauben, Gott dadurch zu gefallen, weil er Mitarbeit bestimmt toll findet. Aber:



Gott ist nicht von deiner Mitarbeit beeindruckt. Er will dein Herz; dann kann er auch mit dem Rest von dir was anfangen. Ohne Herz geht es nicht.

Wenn es nicht die Kraft des Heiligen Geistes ist, die etwas bewegt, dann bewegt sich gar nichts. Vielleicht kommen trotzdem viele Jugendliche. Vielleicht geht sogar richtig was ab. Das gibt es bei der Freiwilligen Feuerwehr auch. Aber wenn der lebendige Gott prägend sein soll, muss er es zuerst in dir sein. Dein Herzblut ist entscheidend.

Dazu brauchst du Zeit mit ihm. Dazu brauchst du Stille. Dazu musst du im Wort Gottes wohnen.

Vielleicht klingt dir das jetzt wieder zu leicht. Oder nach genau der Methode, die du doch längst hinter dir gelassen hast. Vielleicht sogar aus gutem Grund. Aber ohne die Stille vor Gott wird es nicht gehen. Ohne Zeiten mit diesem wunderbaren Herrn wirst du nicht genug Kraft von ihm haben, die du weitergeben kannst. Ohne den wunderbaren Zuspruch des Wortes Gottes an dein eigenes Herz, ganz persönlich, bleibt alles oberflächlich. Darum ist genau hier die Herausforderung, unsere hohen Ideale im Alltag zu erden. Wie pflegen wir unsere Beziehung zu Gott?

In Gottes Augen bist du nicht zuerst Mitarbeiter und dann sein Kind, du bist zuallererst sein Kind! Du gehörst zu ihm, er ist dein Vater, der dich liebt. Ganz ohne Leistung, ohne Mitarbeit. Doch damit noch nicht genug. Gott sagt sogar, dass du sein Erbe bist, dem alles zusteht, was der Vater hat.

Diese tiefen Wahrheiten bewegen uns. Sie verändern unser Herz, machen uns frei und dankbar. Und dann, dann dürfen wir auch noch mitarbeiten. Weil es so schön ist, diesem Vater-Gott zu dienen.

Zeit mit dem Vater

Ein Kind kennt seinen Vater. Es liebt seinen Papi. Ein Kind vertraut seinem Vater. Es kuschelt, spielt, weint, lacht und kämpft mit seinem Vater. Gott ist nicht irgendein Vater, er ist das perfekte Vater-Bild! Güte, Barmherzigkeit, Liebe und Freundlichkeit spiegeln sich in ihm. Diesem Vater dürfen wir begegnen. Auf seinen Schoß krabbeln und ihn fragen, ob er uns eine Geschichte vorliest. Wir dürfen Zeit mit dem Allmächtigen verbringen. Er kennt dich. Er liebt dich. Er sucht dich.

Dabei gibt es hilfreiche Methoden für die Zeit mit Gott und weniger hilfreiche. Und welche für dich passt, musst du entdecken. Aber ohne diese Zeiten wird es nicht gehen. Oder nur ganz kurz.

Ich habe das klassische „Stille-Zeit-Modell“ auch aufgegeben. Zu mir passt es nicht, aber das macht es nicht grundsätzlich schlecht. Ich liebe Musik. Mir hilft Anbetungsmusik dabei, Gott nahezukommen. Ich lese gerne und mir hilft es, Bibeltexte zu erarbeiten. Ich liebe die Natur; dort rede ich viel mit Gott und höre ihn. Ganz konkret versuche ich darüber hinaus einen ganzen Tag pro Monat in der Stille mit Gott zu verbringen. Und ein Wochenende pro Jahr ganz alleine mit Gott zu sein. Ich fahre dann irgendwo hin und nehme die Bibel, mein Gebetstagebuch und vielleicht noch 2 bis 3 andere gute geistliche Bücher mit. Wenn ich mir diese Zeiten nicht nehme, merke ich das. (Mehr dazu in Kapitel 5 ...)

Der Heilige Geist wohnt in dir. Aber er verändert nicht alles von heute auf morgen. Vielleicht hast du das auch schon gemerkt: Du bist Christ, aber trotzdem gibt es Seiten an dir, die gefallen dir nicht. Aus dir kommen Sachen raus, über die wollen wir hier nicht reden. Du denkst Sachen, die soll nun wirklich keiner wissen ...

Ja, der Heilige Geist ist da – aber du bist noch unterwegs. Und ich bin es auch. Darum muss er unser Herz immer mehr einnehmen. Raum gewinnen. Und das geht nur über Zeit. Gezielt Zeit mit ihm verbringen. Gott Raum geben. *Wie* du das machst, darfst du für dich herausfinden, aber nicht *ob*; das ist Voraussetzung!

Egal wie du es machen willst: Du musst Gott suchen. Dann wird seine Kraft in dir stärker. Und deine Jugendlichen werden es auch. Dein Herz verändert sich und damit auch deine Augen. Sie leuchten. Und sie blicken anders auf deine Jugendlichen: Sie werden dir auf eine neue Art und Weise wichtig. Du willst ihnen dienen. Du willst es wirklich.

6

Wie du dein Team genießt

Nun haben wir also über dein Herz gesprochen. Aber ihr steht hoffentlich nicht ganz allein da, du und dein Herz. Wie ihr ein Team von Jugendmitarbeitern bekommt, deren Herzen gemeinsam für Jesus und eure Jugendlichen schlagen, das ist jetzt in diesem Teil unser Thema.

Wahrscheinlich gibt es keinen größeren Fan von Teams als mich. Ich bin ein Teamplayer. Was wahrscheinlich auch daran liegt, dass ich alleine zu wenig auf die Reihe kriege ☺. Und dass ich damit beschenkt war und bin, in Teams mit faszinierenden Persönlichkeiten und starken Leitern zu arbeiten.

Ich wünsche jedem auf dieser Erde diese Erfahrung! Wir brauchen einander und dürfen das genießen. Also freu dich an deinem Team. Es gibt keine bessere Art, ein Projekt zu stemmen.

Jetzt kann es sein, dass du sagst: Toll, ich will ja ein Team! Ich will ja gar nicht alleine kämpfen. Aber es gibt niemanden. Es ist keiner da. Und die, die da sind, die wollen oder können nicht. Das klingt dramatisch, aber es stimmt nur manchmal. Natürlich gibt es das und es kann Phasen geben, in denen man alleine kämpfen muss. Aber man darf sich mit diesem Zustand nie zufriedengeben.

Warum überhaupt ein Team?

Alleine Jugendarbeit zu machen ist immer eine Notlösung. Es bleibt ein schlechter Kompromiss. Leider kenne ich viele, die es sich mit dieser Notlösung relativ gemütlich eingerichtet haben. Und dafür gibt es viele nachvollziehbare Gründe.



Schlechte Gründe fürs alleine Wurschteln:

- Ohne Team geht manches schneller. – Ich mache einfach was ich will und muss mich mit niemandem absprechen. Immer alles zu besprechen ist ineffektiv und hält unnötig auf.
- Ein Team zu suchen ist richtig Arbeit. – Ich muss richtig Zeit, Kraft und Energie investieren, um ein gesundes Team aufzubauen und damit zu arbeiten. Und ich habe ja auch so schon genug zu tun, wie soll ich das denn auch noch schaffen?
- Ein Team hindert mich daran, meine Vision zu leben. – Wenn ich ein Team habe, muss ich ja auch Kompromisse machen. Vielleicht kann ich das, was mir wichtig ist, nicht uneingeschränkt leben. Was, wenn mein Team ganz anders denkt als ich?
- Ich fühle mich als Alleinherrscher ganz wohl. – Ich bin wohl dazu geschaffen, alleine das Sagen zu haben. Ein Team stört mich nur. Ich bin besser alleine.

Diese Argumente begegnen mir immer wieder. Aber in jedem Argument stecken gleich mehrere Denkfehler.

Ohne Team geht manches schneller?

Das stimmt natürlich, wenn man einen sehr verkürzten und engen Blickwinkel hat. Eine einzelne Entscheidung wie „Gehen wir heute in die Eisdiele Venezia oder in die Pizzeria La Grotta?“ ist alleine schneller gefällt, als wenn man das im Team diskutiert. Da kommen dann vielleicht Grundsatzfragen auf, warum wir überhaupt zum Italiener gehen und ob der Grieche um die Ecke nicht besser ist. Und außerdem, warum wollen wir überhaupt weg – ist es bei uns nicht schön?

Wenn man aber große Ziele hat, sieht das schon anders aus. Und Lebensveränderung, Charakterentwicklung, Inspiration und geistliches Wachstum, das sind sehr große Ziele. Wenn du die erreichen willst, dann bist du alleine nicht nur deutlich langsamer, sondern du kommst irgendwann gar nicht mehr voran. Oder du stehst in der großen Gefahr, an falschen Stellen abzubiegen.

Für manche ist es vielleicht eine wichtige Erkenntnis zum Thema Demut: Ich brauche andere Menschen. So hat Gott uns gemacht. Um mit Menschen zu arbeiten, brauche ich Menschen an meiner Seite.

Ein Team zu suchen ist richtig Arbeit?

Das stimmt natürlich, wenn man kurzfristig denkt. Und es stimmt leider auch, dass man diese Mehrarbeit eines Teamaufbaus nicht abkürzen kann. Hier muss und wird richtig Kraft und Energie reinfließen. Aber diese Energie wird sich schon bald um ein Vielfaches auszahlen. Denn wenn ein Team funktioniert, ist es nicht nur viel schneller, macht mehr Spaß und ist in der Lage, viel mehr in viel kürzerer Zeit zu tun, sondern man kann sich auch gegenseitig entlasten. Die Dinge, die einen viel Zeit und Energie kosten, weil man sie nicht so gut kann, lassen sich an andere im Team delegieren. So hast du mehr Zeit und vor allem mehr Energie und Leidenschaft zur Verfügung! Und vielleicht ist es gar nicht so schwer, wie du gedacht hast. Ein paar Tipps dazu folgen im nächsten Kapitel.

Ein Team hindert mich daran, meine Vision zu leben?

Das stimmt. Vielleicht. Wenn es deine exklusive, nur für dich bestimmte Vision ist, dann werden dich andere dabei stören. Aber dann hat diese Vision in der Jugendarbeit auch nichts verloren. Es geht um Gottes Vision für die Jugendlichen. Und die können wir nur in Gemeinschaft erreichen. Seine Liebe soll wachsen. Seine Früchte sollen wachsen. Und da ist jeder Einzelne von uns begrenzt.

Jeder von uns spiegelt nur gewisse Eigenschaften von Gottes Wesen wider; erst in der Gemeinschaft wird das Bild Gottes voller und vollständiger. Vielleicht bist du besonders barmherzig. Das ist eine tolle Eigenschaft Gottes. Ein anderer ist dafür besonders gerecht. Auch eine tolle Eigenschaft Gottes. Vielleicht bist du besonders wahrheitsliebend. O ja, eine grundlegende Eigenschaft Gottes. Aber wer ergänzt dich im Punkt Einfühlsamkeit? Keiner von uns kann allein Vorbild für die Jugendlichen sein. Wir müssen uns ergänzen. Wir brauchen ein Team. Damit Gottes Vision lebt.

Du fühlst dich als Alleinherrscher ganz wohl?

Dann würdest du das vermutlich aus purer Weisheit niemals so formulieren. Aber leben willst du es trotzdem. Du findest wenige Menschen, die dir gewachsen zu sein scheinen. Du kannst nicht glauben, dass andere in der Gemeinde dir das Wasser reichen können. Es ist einfach sonst niemand so leitungsbegabt wie du.

Wenn dir solche oder ähnliche Gedanken bekannt vorkommen, möchte ich dir gratulieren: Du bist auf die Fährte einer ganz subtilen Sünde gekommen, die nur schwer zu entlarven ist. Sie heißt Stolz und wird von Gott mehr gehasst als alle anderen Sünden. Sie ist die tiefe, versteckte Wurzel vieler, wenn nicht aller Sünden. Und wenn dich die eben beschriebene Haltung einigermaßen klar beschreibt, dann darfst du Gott danken und ihn fragen, ob er das nicht ändern will. Ich bin sicher, er freut sich darauf.

Ich werde hier recht deutlich, weil ich schon zu viele Jugendarbeiten gesehen habe, die an stolzen Leitern gescheitert sind. Aber bevor du mich hier missverstehst: Ich glaube auf jeden Fall, dass eine gute Jugendarbeit (wie jede andere Arbeit auch) eine gute Leitung braucht. Dass du als Leiter ein Team brauchst, bedeutet nicht, dass du hinterher nicht mehr leiten sollst. Und wenn du einen Leiter über dir hast, bedeutet es auch nicht, dass du den Leiter ständig überfahren sollst. Wenn dein Leiter die Gabe der Leitung hat, ist das sein Beitrag für das Team. Wenn du die Gabe der Leitung nicht hast, hast du einen anderen, ebenso wertvollen Beitrag für das Team.

Gute Gründe für ein Team

Nun also andersherum ein paar positive Argumente dafür, dass Teamarbeit Gottes beste Idee zum Thema Jugendarbeit war:

Du kannst das tun, was nur du gut kannst

Ein gutes Team ergänzt sich. Die Bibel sagt ja mit den Worten von Paulus, dass wir als Christen „ein Leib“ sind und jeder von uns ein anderes Körperteil ist. Ohne Auge wäre eine Hand ganz schön aufgeschmissen, Kopf ohne Hals wäre auch echt im Nachteil. Was Mund ohne Zunge machen würde, will ich gar nicht so genau wissen. Und wenn erst dein Knie die nächste Bibelarbeit schreiben müsste, weil die Hand gerade nicht da ist, wäre das nicht ganz so effektiv. Mir vorzustellen, wie das wäre, wenn dein Hintern reden müsste, weil dein Mund gerade Urlaub hat, halte ich in diesem Buch für unpassend, darum sage ich dazu mal lieber nix. Fest steht: Gemeinsam kann man viel mehr als allein – und man kann es besser.

Deine Jugendarbeit wird breiter, tiefer und größer

Unterschiedliche Mitarbeiter ziehen unterschiedliche Jugendliche an. Es gibt keinen, auf den alle stehen (ich hab zwar auch lange gedacht, ich wär da eine Ausnahme, aber ... ☺). Wenn ihr wachsen wollt, müsst ihr mehrere sein. Einfach weil Menschen unterschiedlich sind. Der eine findet es zum Beispiel total super, dass du so ein Abenteurer bist und ständig verrückte Aktionen planst. Die anderen kommen damit gar nicht klar, aber sie kommen trotzdem, weil da ja noch deine Mitarbeiterin Anne ist. Die hört so gut zu und ist wirklich kreativ. Das mögen andere.

Dazu kommt noch, dass du dich nur um eine bestimmte Anzahl von Jugendlichen wirklich kümmern kannst. Ich glaube, dass das nicht mehr als 12 bis 15 Leute sind. Dann wird es zu viel und einige werden sich benachteiligt fühlen und wegbleiben. Wirklich in der Tiefe wachsen werdet ihr nur, wenn eure Jugendlichen die Chance haben, die Unterschiedlichkeit von mehreren Mitarbeitern zu erleben.

Du lernst von den anderen

Wer eng zusammenarbeitet, mit einer gemeinsamen Vision, wird sich gegenseitig inspirieren. Das wird auch dich verändern. Du lernst dazu. Weil Tim zum Beispiel so gute Andachten macht und dir Tipps gibt, wie das geht, traust du dich heute auch an Andachten heran. Und sein Feedback macht dich besser.

In meinem Jumi⁴-Team als Jugendreferent in Wiedenest profitiere ich unglaublich von meinem Team. Ich werde nie ein Tabellen- und Statistikfreund werden, aber ich habe unglaublich viel von Veit gelernt: Wie man vernünftige Pläne macht, die einem bei einem Projekt helfen, wie man Veranstaltungen gut auswertet, wie man gut plant, wie man Ergebnisse festhält ... Mittlerweile ist mir vieles davon so selbstverständlich, als hätte ich es nie anders gemacht. Dabei hätte ich das vor einigen Jahren noch gar nicht gekonnt – weil ich nicht wusste wie. Dazi ist der ausgewogenste und gründlichste Mensch, den ich kenne. Eine übereilte Entscheidung, ohne wirklich nachgedacht zu haben, fällt mit ihm im Team schwer. Er denkt gründlich und gut nach; das inspiriert mich, es auch zu tun. So lerne ich von ihm. Henry liest viel und stellt gerne den Status quo infrage. Das ist ein ganz wichtiger Beitrag, wenn wir mal wieder in der Gefahr stehen, einfach zu tun, was man halt so tut. Ohne Henry würden wir nicht so gründlich und zielorientiert denken. Julian sprüht vor Motivation und Ideen und ist ein Macher. Er scheut keine Herausforderung und bleibt immer optimistisch.

Benjamin reflektiert und hinterfragt auch, auf konstruktive Art und Weise. Und wenn er etwas durchdenkt, dann ist es auch durchdacht. Wir brauchen uns alle gegenseitig.

In jedem Team, in dem ich bisher mitgemacht habe, konnte ich von den anderen lernen. Diese Erfahrungen und die erlernte Kompetenz, die gewachsene Leidenschaft, die größer gewordene Liebe zu Gott und zu Jugendlichen möchte ich nicht mehr missen. Und dir wird es nach einigen Jahren mit einem guten Team genauso gehen.

Genieße die Unterschiedlichkeit, die Ergänzung! Sei du selbst – und lass dich inspirieren und prägen. Ein Team bietet dir einen Schutzraum, in dem du super lernen kannst. Denn da kannst du einfach Dinge ausprobieren, Fehler machen, aufstehen, weitermachen. Ihr kennt euch ja. Und ihr wisst: Keiner hier ist perfekt. Also los!

Du findest echte Freunde

Ich glaube, es gibt wenige Dinge, die Menschen so eng zusammenschweißen, wie das gemeinsame Arbeiten, Kämpfen, Siegen, Hinfallen, Aufstehen und Zugehen auf eine gemeinsame, von Gott geschenkte Vision. Und genau das ist Jugendarbeit.

Ich bin im Alter von 18 bis 24 Jahren fünf Mal umgezogen und habe an jedem Ort in verschiedenen Teams Jugendarbeit gemacht. In Gemeinden vor Ort und in christlichen Werken. Wenn ich heute über zehn Jahre später zurückblicke, dann fällt mir auf, dass ich aus jedem Ort gute Freundschaften mitgenommen habe. Und die echten, tiefen und beständigen Freundschaften, die bis heute gehalten haben, sind alle zu Leuten, mit denen ich im Team gelitten, gekämpft und Gott gedient habe. Ich vermute dahinter ein geistliches Prinzip.

Natürlich ist das kein Selbstläufer. Nicht alle Teammitglieder werden automatisch zu deinen besten Freunden. Mit manchen wirst du ewig ringen und nie wirklich verstehen, warum Gott diese Person gemacht hat und sie auch noch in dein Team gestellt hat. Und wenn du die Chance hast, dir ein Team selbst zusammenzustellen, dann darfst du darauf achten, dass die Chemie unter euch auch stimmt. (Dazu mehr im nächsten Kapitel.) Aber Gott hat mich auch schon oft überrascht und Menschen, mit denen ich mir ein wie auch immer geartetes freundschaftliches Verhältnis überhaupt nicht vorstellen konnte, sind doch zu Freunden geworden. Weil wir denselben Herzschlag hatten, Jugendliche und Gott lieben und gemeinsam daran gearbeitet haben. Gott kann das.

Du wirst dich selbst mit deiner Kreativität überraschen

Wer im Team denkt und arbeitet, wird um ein Vielfaches kreativer, als es alleine möglich wäre. Denn im Entwickeln wird jeder zum Geber und Empfänger von Ideen. So wird jede Idee von allen weiterentwickelt. Und plötzlich hast ausgerechnet du den zündenden Gedanken und weißt gar nicht genau, wo er herkommt. Ich sag dir, woher: aus dem Team. Denn gemeinsam entstehen die tollsten Sachen.

Du bist motiviert? Gut. – Du bist frustriert, weil du das ja alles auch so siehst, aber eben kein Team hast und dich fragst, wie man ein solches Team findet? Und was du dazu tun kannst? Gute Frage ... um die es im nächsten Kapitel geht.

Alle raus hier! – Deine Jugendlichen lieben ihre Freunde

Bis vor ein paar Jahren dachte ich, dass es zumindest theoretisch selbstverständlich wäre, dass eine Jugendarbeit auch immer evangelistisch sein will. Menschen retten will. Gleichzeitig habe ich natürlich in allen meinen eigenen Jugendarbeiten gemerkt, wie schwer das ist. Und ich habe entdeckt, dass die allerwenigsten Jugendarbeiten wirklich evangelistisch effektiv sind. Trotzdem: Dass man es zumindest sein will, weil das zum Auftrag der Jugendarbeit gehört, das habe ich angenommen.

Heute treffe ich immer mehr Jugendmitarbeiter, die mir sagen, dass sie das gar nicht – oder nicht mehr – als Ziel haben. Denn schließlich sei es ja auch wichtig, die Gemeindegkids gut zu prägen.

Klar, das ist wichtig – aber nur weil eine Sache wichtig ist, wird eine andere damit ja nicht automatisch unwichtig. Ich sage ja auch nicht: Jetzt, da ich entdeckt habe, wie wichtig es ist, Gemüse zu essen, esse ich kein Obst mehr. Im Gegenteil: Beides ist gut. Und verstärkt den Effekt, den ich haben will. Also esse ich Obst *und* Gemüse. (Wenn meine Frau das liest, wird sie vermutlich laut lachen ☺.) Und auch wenn ich das in meinem Leben tatsächlich noch steigern kann und eher zu den Wenig-Obst-Essern gehöre, bin ich bisher noch nicht auf die Idee gekommen, ernsthaft zu behaupten, Obst zu essen sei irgendwie ungesund. (Oder für mich nicht wichtig, bei mir tut es auch Haribo ...)

Aber in der Jugendarbeit scheint das mehr und mehr so zu werden. Wir meinen auf einmal zu verstehen, dass das mit dem Evangelisieren und Missionieren ja gar nicht unsere spezifische Aufgabe in der Jugendarbeit

ist. Klar gibt es den Obst-essen-Befehl bzw. Missionsbefehl. Aber der gilt ja der gesamten Gemeinde, nicht der Jugendarbeit. Und wenn man halt nur Christen hat, dann hat man vielleicht auch einen anderen Auftrag ...

Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall. Der Missionsauftrag, der natürlich der gesamten Gemeinde immer und zu allen Zeiten gilt, gilt besonders für die Jugendarbeit. Oder anders gesagt: Er kann besonders gut in der Jugendarbeit gelebt werden. Denn jede Generation kann ihre eigene Generation am besten erreichen. Und in der Jugendzeit entscheiden sich die meisten Menschen für Jesus. Über 90 % aller Christen haben sich vor ihrem 20. Lebensjahr für ein Leben mit Jesus entschieden.

Gott kann natürlich Menschen retten, wann er will und egal wie alt sie sind. Aber interessanterweise scheint die Jugend ein besonders gutes Alter zu sein, um Gottes Rettungsangebot zu entdecken. Also sind auch wir Jugendlichen und unsere Jugendarbeiten gefragt, diesen großartigen Auftrag zu leben.

Und ja: Das ist für die meisten eine große Herausforderung. Und sehr oft gelingt es nicht. Und das kann viele Gründe haben. Ich sehe vor allem zwei Gründe, die allen anderen Gründen zugrunde liegen:

1. Die Botschaft stimmt nicht.
2. Die Strategie stimmt nicht.

1. Die Botschaft stimmt nicht

Da sind wir wieder beim Thema von Sünde, Heiligkeit, Rettung und Gnade. Wenn wir selbst die Notwendigkeit des Kreuzes nicht jeden Tag spüren, vergessen wir, dass andere das Kreuz brauchen. Hier beobachte ich bei mir selbst wie auch in unserer Jugendarbeit ungute Entwicklungen in zwei verschiedene Richtungen:

a) Gott wird zu klein

Die einen relativieren die Sünde, indem sie Gott zu klein und kuschelig machen. So scheint uns die Botschaft, dass Gott einen Retter geschickt hat, weil die Menschen Rettung brauchen, nicht mehr so richtig stimmig und relevant (vgl. Kapitel 11).

Wir fragen uns, ob das denn für Gott wirklich so ein Problem ist, wenn wir nicht nach seinem Willen leben. Sollte Gott denn tatsächlich so engstirnig sein und nicht wissen, dass es für uns Menschen halt nicht so leicht ist, perfekt zu leben? Und weil das ja wirklich nicht so leicht ist, setzen wir

den Maßstab herab, zwinkern Gott kurz zu und sind uns sicher, dass er das voll okay findet. Kein Sex vor der Ehe? War doch alles nicht so gemeint; Hauptsache, wir lieben uns. Nicht lügen? Na ja ... Lügen ist ja nicht gleich Lügen und eine kleine Notlüge hier und da hat noch keinem geschadet. Nicht abschreiben? Das macht doch nun wirklich jeder und die Lehrer wollen es doch auch. Gott ist unser Freund und Buddy, der versteht uns doch.

Selbstverständlich kann ich das alles auch theologisch begründen und eine Art entwickeln, mit der Bibel umzugehen, die jede Schärfe, Klarheit und Korrektur meines Ichs entkräftet. Das war doch alles bloß Kultur, nicht so gemeint und schon lange her. – Das klingt natürlich attraktiv und verlockend. Aber meine Vermutung ist, dass es manchmal nichts als Feigheit und Bequemlichkeit ist.

b) Ich werde zu groß

Die anderen relativieren die Sünde, indem sie ihre eigene Gerechtigkeit aufblähen. Sie halten sich für etwas Besseres als die „bösen Sünder in der Welt“. Sie richten und verurteilen. Sie würden es nie so sagen, aber sie halten sich für erhaben über das Kreuz.

Diese Variante sieht richtig fromm und geistlich aus. Und bestimmt klopfen einem dabei auch viele auf die Schulter. „Ich würde ja nie so was machen wie der und der ...“ Uns würde es nie einfallen, auf der Party zu viel zu saufen. Und diese bösen Wörter mit „f“ und „sch“, die denken wir nicht mal. Wir finden die interessantesten Gebote in der Bibel, nur weil wir sie auch halten können – und anderen zeigen können, dass sie es nicht tun.

Dass wir dabei am Ziel vorbeileben und der größten Sünde von allen auf den Leim gehen, merken wir nicht. Der Stolz macht uns blind. Wir denken, wir haben es im Griff. Wir brauchen die Gnade nicht mehr. Wir retten uns nun selbst: Wir machen unsere Stille Zeit. Wir gehen immer in jeden Gottesdienst. Wir falten die Hände brav beim Beten und kennen die Bibel rauf und runter. Super.

Dummerweise fühlen sich die anderen Sünder in unserer Gegenwart nicht wohl. Sie merken, wie wir über sie denken, und spüren, dass wir sie verurteilen. Das hilft ihnen aber nicht weiter. Darum sind wir unter uns, werden immer weniger und beklagen uns über die böse, harte Zeit, in der wir leben.

2. Die Strategie stimmt nicht

Wenn wir versuchen, unsere Freunde und unser Umfeld zu erreichen, müssen wir viel Kreativität und Gehirnschmalz investieren, um zu entdecken, wie das gehen kann. Dabei gibt es natürlich nicht die eine, perfekte Methode. Aber es gibt ziemlich viele, die eben nicht passen. Hier brauchen wir Mut – und ich glaube, auch viel Kreativität. Ist unser Programm einladend? Sind unsere Räumlichkeiten einladend? Ist unser Gesichtsausdruck einladend? Sind wir es?

Wir brauchen Ermutigung und Vorbilder. Wir brauchen den Mut für viele kleine Schritte. Und für größere Experimente. Hier ein paar kleine Schritte, mit denen wir alle wieder entdecken können, dass es gar nicht so schwer ist, evangelistisch zu leben. Und auch hier gilt zuerst: Liebe deine Mitmenschen. Bete für sie. Und dann fang doch einfach so an:



Kleine Schritte mit großer Wirkung

1. Lass deine Freunde wissen, dass du Christ bist und zu einer Gemeinde bzw. Jugendgruppe gehörst. Das ist für manche schon eine Überwindung. Betet als Jugendgruppe füreinander und seid eine Gemeinschaft, zu der man auch gerne gehört und für die man sich nicht heimlich schämt.
2. Stelle deinen Freunden Fragen über ihren persönlichen Glauben. Höre ihnen gut zu und respektiere ihre Meinung. Sag ihnen nicht gleich, was du glaubst – hör einfach zu und versuche zu verstehen.
3. Nimm die Probleme anderer wahr und höre ihnen zu. Und wenn dir einer erzählt, was ihn traurig macht, stresst, ihm Angst macht und ihn fordert, dann frag ihn doch einfach mal, ob du für ihn beten kannst. Und dann mach es.
4. Erzähle von deinen Problemen und Kämpfen – und wie Gott dir dabei geholfen hat. Wie er dir Vertrauen geschenkt hat, Frieden gibt, die Kraft gibt, anderen zu vergeben ... oder was auch immer du mit Gott erlebst.
5. Frage nach den Vorstellungen deiner Freunde über das Christentum, die Gemeinde, deine Gemeinde. Hör dir an, was sie von dir und euch denken.
6. Lade sie zu deiner Jugendgruppe oder Kleingruppe ein.

7. Lade sie zu einem Alpha-Kurs ein, einer Freizeit, einem Junggottesdienst oder sonst einer Veranstaltung, die ihr voller Wertschätzung für eure Freunde gestaltet.
8. Triff dich regelmäßig mit ihnen und sprich mit ihnen über dich und deinen Glauben.

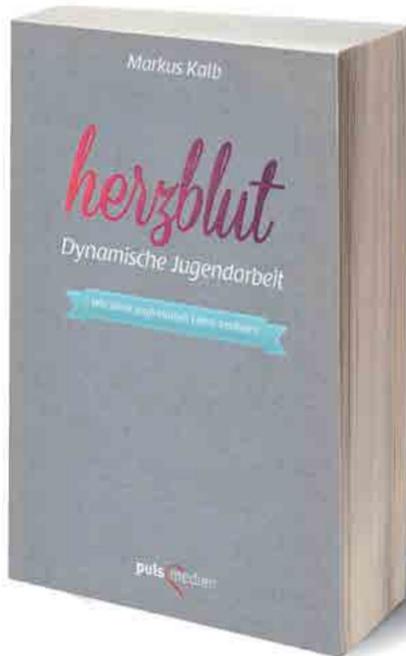
Wenn auch nur 20 % deiner Jugendlichen solch einen oder einen ähnlichen Lebensstil entwickeln, dann werdet ihr erleben, dass Menschen Jesus finden. Dabei sind die acht Punkte nur eine Hilfe, kleine Schritte zu gehen, und keine Methode, die man einhalten muss. Sie sind eine Möglichkeit, rauszugehen, seine Freunde zu lieben und die Liebe zu Jesus und zu den Menschen zu leben.

Markus Kalb

herzblut

*Dynamische Jugendarbeit:
Wie deine Jugendarbeit Leben verändert*

136 Seiten – 13,5×20,5 cm
12,95 EUR[D], 13,30 EUR [A], CHF 19,50
ISBN: 978-3-939577-19-5
Bestell-Nr.: 652.819



WIE werden Jugendliche zu starken, geistlichen Persönlichkeiten? Markus Kalb hat gelernt, dass es in der Teenager- und Jugendarbeit neben allen Methoden vor allem auf das Herz der Mitarbeiter ankommt. Steht bei ihnen Jesus wirklich im Zentrum, wird das auch auf die Jugendlichen überspringen. Wie das konkret aussehen kann, erklärt er anhand von vielen Beispielen und Themen, z.B. beziehungsorientierte Jugendarbeit, Aufbau eines Mitarbeiterteams oder soziales Engagement der Jugendlichen. Mit viel Witz und Tiefgang macht er jede Menge Lust auf Jugendarbeit, die tatsächlich Leben verändert!

Markus Kalb hat sein Leben lang mit viel Herzblut Jugendarbeit gemacht. Nach seinem Theologiestudium war er acht Jahre hauptberuflich als Jugendmissionar (JuMi) beim Forum Wiedenest tätig, seit 2012 leitet er dort die Teenager- und Jugendarbeit. In seiner Arbeit vor Ort und überregional hat er bereits Hunderte von Mitarbeitern beraten, begleitet und geschult.



€ [D] 12,95 € [A] 13,30

ISBN 978-3-939577-19-5



9 783939 577195 >